

PREDIGT / SCHRITTE im Alltag

Datum: 31. Januar 2021
Predigt gehalten von : Daniel Heer, EGW Ostermundigen
Predigtreihe: Maleachi – sieben wichtige Gespräche von Gott mit seinen Menschen
Bibeltext/e: Maleachi 1,6-14
Schriftlesung: Hebräer 10,11-25
Predigttitle: Graues Brot und Gammelfleisch – und die Frage wer Gott für mich ist.

Hauptgedanken zusammengefasst:

Gammelfleisch – gross war der Aufschrei als im Jahr 2005 Fleischskandale aufgedeckt wurden. Menschen versuchten geltende Gesetze zu umgehen, täuschten etwas vor, was in Wahrheit nicht so war. Graues Brot und Gammelfleisch sind weder angebracht noch förderlich für unseren Alltag noch für den Gottesdienst. Für den Gottesdienst? Wie bitte? Darüber redet Gott erstaunlicher Weise durch seinen Boten, Maleachi mit seinem Volk. Ein herausforderndes, vielleicht unbequemes Gespräch Gottes mit den Seinen, das auch uns fordert, provoziert und uns Gottes Herzensanliegen für uns vor Augen geführt.

1. Ich liebe euch – aber wo sind die, die meine Liebe erwidern?

Nachdem Gott den müden und verzagten Menschen seine Liebe, seine Vaterliebe proklamiert, geoffenbart, erneuert hat, steht nun etwas anderes im Raum. Die Frage, ob denn sein Volk auch „seine Kinder“, seine Söhne sein wollen mit allen Rechten und auch Pflichten.

Wie würdest du Ehre/Ehren beschreiben? Vielleicht sehr vereinfacht meint ehren; ich suche/ich anerkenne das Besondere an dir! Besonders ist dann etwas anderes als allgemein/normal. Wo es um Gott geht, ist Gott nicht nur „anders“, es rücken Begriffe wie Heilig ins Blickfeld. Und was für ihn ist, soll „geheiligt – also für Gott ausgewählt, ausgesondert, besonders – im Gegensatz zum profanen, normalen sein. Wenn Gott seine Söhne, seine Kinder liebt, dann gebührt ihm das, was jedem irdische Vater zustehen würde. Ehre für sein Vatersein. Doch gerade diese wird Gott von seinem Volk vorenthalten, verwehrt und mit Füßen getreten. Und das Volk stellt wieder die Frage „womit ehren wir dich nicht, womit verachten wir dich?!“ Auf welchem Ohr wir diese Rückfrage hören? Eher als interessiert Nachfragen – was meinst du genau? Oder doch als unverschämtes, ausweichendes Nachfragen, so wie wir es manchmal vielleicht auch kennen. „Was, dich nicht geehrt – ich doch nicht! Nein du täuscht dich! Wie kommst du darauf? Gott du hast wohl nicht alles mitbekommen? Gott spricht durch seinen Boten das Volk und deren Priester an und konkretisiert was ER meint, was ER beobachtet. Die Brisanz ist nicht weniger, wenn wir bedenken, dass eine der Hauptaufgaben der Priester war, die Kinder in Israel zu unterrichten wie sie, dass sie die Eltern, Väter ehren sollen. Nun werden sie gerade wie unmündige Kinder belehrt.

Warum sucht Gott den seine Ehre bei den Menschen? Ist Gott ehrsüchtig? Weltliche Herren sich angewiesen auf Schutzparagraphen die Ihnen Immunität und Abwehr von Majestätsbeleidigungen garantieren. Menschliche Herrscher müssen manchmal

um ihren Thron, oder ihre Präsidentenwürde fürchten. Aber Gottes Thron steht doch nicht auf Füßen aus Ton! Was schadet das ihm denn, ob Menschen ihn ehren? *Was bricht das am Glanz eines hell erstrahlenden Vollmondes in dunkler Nacht ab, ob ihn da unten auf der Erde ein kleines Dackelchen anbellt?* ☺ Wenn Gott nach seiner Ehre fragt – dann bangt er eben nicht um sich, sondern um uns. Wo ist meine Ehre, diese Frage könnten wir vielleicht auch umdrehen: wie lange steht es noch um unser Wohl, wenn wir Gott nicht mehr ehren? Maleachi sagt: Probiert es einmal bei einem menschlichen Stadthalter mit grauem Brot und Gammelfleisch. Vermutlich würdet ihr es bei diesem nicht wagen. Du würdest damit Gefahr laufen, im Gefängnis zu landen oder gar mit deinem Leben für die Unverschämtheit zu bezahlen. Wer würde sich so vor einen Angestellten des Königs, nicht einmal vor den König selbst wagen. Aber mit mir, bei mir macht ihr keinen Unterschied zwischen profan und heilig, zwischen alltäglich und besonders: nicht einmal zwischen dem was ihr selbst als gut für euch beansprucht oder selbst wegwerft weil es zu nichts taugt.

2. Gott ehren mit/durch scheinbar „Kleinigkeiten“ unseres Alltags.

Wir sind gefühlt weit weg von Gammelfleisch und Opferdienst im Tempel. Aber wie kam es dann damals dazu? Sie waren verzagte durch die Sorgen und Nöte ihrer Zeit. Die neue Wirklichkeit der Freiheit nach der Rückkehr aus der Deportation zog sich hin und die Frage nach Gottes Güte vernebelte ihre Gotteserkenntnis zunehmend. Zunehmend wurde Gott in ihren Augen kleiner und unbedeutender. Scheinbar unbemerkt lebt man plötzlich oder schleichend etwas weniger nahe mit Gott. Man ist zwar noch freundlich, aber doch etwas distanziert in der Beziehung mit Jesus. Man tritt in eine eingeschliche „Fernbeziehung“ mit Jesus ein und Dinge die zuvor in unserem Leben von Gottes Willen her klar und wichtig waren beginnen wir zu vernachlässigen. Wir nehmen was Gott möchte und gefällt je länger je weniger wichtig. Da stehen wir in der realen Gefahr wie die Israeliten „Kompromisse“ einzugehen zwischen dem was Gott möchte und dem was wir tun. Es ist ja nicht so, dass Gott seinen Willen nicht kundgetan hätte. Aber plötzlich war da der Gedanke, dann die Tat ein etwas fehlerhaftes Tier, etwas älteres Mehl zum Opfer, an den Tisch des HERRN zu bringen – es wird ja wohl noch dafür genügen. Es änderte sich von „dem Besten“ zu „den Resten“. Von der Exklusiv-Linie zum „Komposthübeli“. Ich ahne, dass ich plötzlich nicht mehr so weit von Gammelfleisch und grauem Brot entfernt bin, wenn auch vielleicht in anderer Form. Auch ich, wir stehen vor der Frage wie sich Gottes Ehre, meine Anbetung in den so genannten „Kleinigkeiten“ meines Alltags zeigen. Es provoziert, es fordert und will in mein Leben hineinreden. Wo stehe ich, stehen wir in Gefahr was Gott will abzuschwächen, an unseren Alltag, an unsere Vorliebe anzupassen? Ich liebe euch, spricht Gott - wo aber ist meine Ehre, wo sind meine Kinder?

Zugegeben: Einen wesentlichen Unterschied gibt es zwischen Maleachi mit den Israeliten und uns als Nachfolger Jesu. Maleachi redet von einem bestimmten Ort wo die mangelnde Ehrfurcht, Ehre für Gott sichtbar wurde: beim Sühneopfer im Tempel. Was war denn das Sühneopfer? Gott weiß, dass kein Mensch ihm als lebendigen Gott begegnen kann, ohne dass der Mensch als Schuldiger, Gerichteter vor Gott tritt. Das Sühneopfer bestand im Alten Testament darin (als Vorschatten auf das was

Christus einmal tun würde). Das Sühneopfer konnte und musste nie das vollwertige Entgelt für die menschliche Sünde sein. Aber es sollte dann wenigstens das sein was man als Mensch beurteilen konnte, makellos und soweit das möglich war „vollkommen“. Gerade dort bringen sie, ausgerechnet Mehl mit Würmern, Schimmel, und Tiere mit lahmen Füßen und Gestohlenen.

Redet Maleachi denn nicht zu hart mit den Verzagten. Müsste er und Gott nicht zufrieden sein wenn es in anbetracht der Zeit und der Nöte die sie leben überhaupt noch Gottesdienste und Opfer gibt? Hinter ihrem Verhalten erkennt Maleachi eine Unbußfertigkeit, die so weit fortgeschritten ist, dass der Mensch nicht mehr weiß, wie er Gott begegnen soll. Sogar in den Verzagten ist mehr zu finden als nur Verzagtheit, nämlich ein Trotz gegen Gott und seinen Willen. Der Ruf Gottes durch Maleachis wurde zu seiner Zeit nicht gehört. Hat Gott darum Maleachi seinen letzten Boten sein lassen für lange Zeit?

3. Wo ist meine Ehre; ich singe und lebe; sollt ich meinem Gott nicht dankbar sein, sein Sohn ist ihm nicht zu teuer, nein er gibt ihn für mich hin.

400 Jahre nach Maleachi nimmt Gott nochmals einen Anlauf. Gott sandte nochmals einen Boten, zuerst einen Rufer in der Wüste, Johannes der Täufer und danach Jesus Christus – seinen eigenen Sohn.

Gott selbst bringt in seinem Sohn, (in seinem eigenen Leib und Blut) das notwendige Opfer für Menschen wie dich und mich. Christus ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“.

Am Altar des Tempels, am Tisch des Herrn im Tempel war die Möglichkeit vor sein Angesicht zu treten und in seiner Gegenwart zu Leben – weil er sein Volk wie ein Vater liebte und sie ihn wie ein Vater ehren sollten. Das war der Weg „des Glaubens und Gnade“ im AT als Vorschatten auf Christus.

Als Jesus, vor seinem Tod seine Jünger an seinen Tisch, an den Tisch des Herrn rief sagte er; mich hat herzlich verlangt mit euch hier zu essen. Jesus lädt dort wieder ein, an den Tisch, Altar des HERRN. Dort gibt es kein Sühnopfer aus Brot und Tieren, sondern Jesus nimmt das Passabrot und sagt; das ist mein Leib der gebrochen wird, und nimmt den Kelch der auf sein Blut hinweist.

Was aber ist Passabrot? Ungesäuertes Brot – was für ein Gegensatz zum grauen Brot – vergammelt von Sauerteig und verdorben von Sünde. Was für ein Unterschied indem was Menschen vor Gott bringen und in dem was Christus ist. So bringt Christus das, was Menschen damals nicht bringen wollten, was Menschen bis heute nicht bringen können „ein makellooses Sühneopfer“. Gott selbst hat für das vollkommene Opfer für uns gesorgt in Jesus Christus. Christus wurde ein für alle Mal für uns dieses vollkommene Opfer. Darum zerriss auch der Vorhang im Tempel, der das Allerheiligste vor dem Volk absonderte. In Jesus, durch Jesus – und nur durch und in ihm ist diese Trennung zwischen uns Menschen und dem Heiligen Gott niedergerissen. Er brachte sein einmaliges, vollkommene Opfer – und schon bald gab es, gibt es bis heute in Jerusalem keinen Altar mehr an dem geopfert werden könnte, müsste – denn Christus hat sich gegeben.

So bringt Christus seinem Vater, dem Herr der Heerscharen, unserem himmlischen Vater die Ehre die ihm gebührt, durch sein makellooses Opfer für uns, an unserer Stelle. Vor uns steht dieser HERR, dieser HERR Jesus, der Christus.

Nun wollen wir ihm Ehre erweisen – nicht weil wir damit unsere Sünde sühnen, sondern weil er uns erlöst hat. Ihm aber wollen wir nicht mit weniger Dank und Ehrfurcht begegnen und Gott dem Vater bis in die „Kleinigkeiten“ unseres Alltags ehren. Das ist gemäß Paulus dann der echte Gottesdienst wo wir uns selbst, mit unserm Leben und Leib Christus verschenken.

In mir klingt leise ein Lied: „Sollt/wollt ich meinem Gott nicht singen sollt ich ihm nicht dankbar sein... Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer, nein er gibt ihn für mich hin“. Er gab für uns sein Bestes – lasst uns als Antwort und aus Glauben dasselbe tun; unser Bestes, uns selbst ihm hingeben.

Bibelstelle:

Maleachi 1,6 Ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich Herr, wo fürchtet man mich?, spricht der HERR Zebaoth zu euch Priestern, die meinen Namen verachten. Ihr aber sprecht: »Womit verachten wir deinen Namen?« 7 Damit, dass ihr opfert auf meinem Altar unreine Speise. Ihr aber sprecht: »Womit opfern wir dir Unreines?« Damit, dass ihr sagt: »Des HERRN Tisch ist für nichts zu achten.« 8 Denn wenn ihr ein blindes Tier als Opfer darbringt – ist das etwa nicht böse? Und wenn ihr ein lahmes oder ein krankes darbringt – ist das nicht böse? Bring es doch deinem Statthalter! Meinst du, dass du ihm gefallen werdest oder dass er dich freundlich ansehen werde?, spricht der HERR Zebaoth. 9 Und nun bittet doch Gott, dass er uns gnädig sei! Von euch ist solches geschehen. Meint ihr, er werde euch freundlich ansehen?, spricht der HERR Zebaoth. 10 Dass doch einer unter euch die Türen zuschliesse, damit ihr nicht umsonst auf meinem Altar Feuer anzündet! Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der HERR Zebaoth, und das Opfer von euren Händen ist mir nicht angenehm. 11 Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang ist mein Name herrlich unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen ein Räucheropfer und ein reines Opfer dargebracht; denn mein Name ist herrlich unter den Völkern, spricht der HERR Zebaoth. 12 Ihr aber entheiligt ihn damit, dass ihr sagt: »Des Herrn Tisch ist unrein, und sein Opfer ist für nichts zu achten, samt seiner Speise.« 13 Und ihr sprecht: »Siehe, welch eine Mühsal!«, und facht das Feuer an, spricht der HERR Zebaoth, und ihr bringt herzu, was geraubt, lahm und krank ist, und bringt es dar zum Opfer. Sollte mir solches gefallen von eurer Hand?, spricht der HERR. 14 Verflucht sei der Betrüger, der in seiner Herde ein gutes männliches Tier hat und es gelobt, aber dem Herrn ein fehlerhaftes opfert. Denn ich bin ein großer König, spricht der HERR Zebaoth, und mein Name ist gefürchtet unter den Völkern.